

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ersteinst
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Kofel
für das halbe Jahr 6 fl.,
das Vierteljahr 3 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postverfendung:
Im Inland:
halbjährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl. 50 kr. Währ.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redacteur:
Th. Steinhaufen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhaufen'schen Buch-
druckerei angenommen: für
Wien bezogen dieselben die
Annoncen-Bureau Alois Op-
pelt, Wollzeile 22, n. Ha-
enstein & Vogler; für Aus-
land: Haasenstein & Vogler
in Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel und Paris.
Das einmalige Einlegen
einer einseitigen Car-
tonnische kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. 6. B. excl. der Stem-
pelgebühr 4 30 kr.
Eigentümer: Th. Steinhaufen.

ten-Verkauf.
vor dem Gläubigere sub Nr. 329
zu verkaufen oder auch zu ver-
geres: Große Salzgasse Nr. 627,
1-3

ir Damen!
vilhafter Einkauf.
mit St. Petersburg abgeschlos-
en Zoll- und zurückgegangenen Aquis
den Unternehmens sind in allen Größen
ek feine, reich handge-
Leinen-Damenhemden

ir Damen!
vilhafter Einkauf.
mit St. Petersburg abgeschlos-
en Zoll- und zurückgegangenen Aquis
den Unternehmens sind in allen Größen
ek feine, reich handge-
Leinen-Damenhemden

ungen!
abade de Rom-
e Ludwig's XV.
sch den Ansehen
die vorgeführten
Familie, deren
Dr. Bir ist es
gen, um es aller
eifigen Gesichts-
eilligen Gesicht
schlagen, Mitleiden, Sommerprossen
Anweisung 1 fl. 50 kr.

ungen!
abade de Rom-
e Ludwig's XV.
sch den Ansehen
die vorgeführten
Familie, deren
Dr. Bir ist es
gen, um es aller
eifigen Gesichts-
eilligen Gesicht
schlagen, Mitleiden, Sommerprossen
Anweisung 1 fl. 50 kr.

ungen!
abade de Rom-
e Ludwig's XV.
sch den Ansehen
die vorgeführten
Familie, deren
Dr. Bir ist es
gen, um es aller
eifigen Gesichts-
eilligen Gesicht
schlagen, Mitleiden, Sommerprossen
Anweisung 1 fl. 50 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn G. J. Habersang, Buchhändler; in Szas-Negen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in W-Basarehly bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer, wolleth die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 42. Hermannstadt, Dienstag am 18. Februar 1868.

Amtliches.

Hon. Konzeptsadjunkt Ludwig Perzel wurde zum Hon. Konzeptsadjunkt im Justizministerium ernannt.

Namensänderungen: Ingenieur Bart. Kohn in „Kondor“.
Der Prokurator Kaplan Joseph Feinzeinger in „Marosi“.

Ueber die Ernennung des provisorischen Grafen der sächsischen Nation.

Wald nach der Ernennung des königlichen ungarischen Ministeriums hat sich im Sachsenlande eine Anzahl von Leuten gefunden, welche behaupten, sie seien nicht im Reichsrathe zu Wien und auf dem Landtage zu Hermannstadt, sondern immer für die 1848er Gesetze, für die Union Siebenbürgens mit Ungarn gewesen; sie hätten die ungarische Nation und die Ungarn immer geliebt, oder, wie man es auch ausdrückt, sie hätten die ungarische Fahne stets hoch flattern lassen. Ihre sächsischen Landbesitzer oder seien Gegner der Freiheit, Centralisten, d. h. Anhänger der Reichseinheit und Bureaucraten, zu nichts Anderem da, als um die Freiheit zu unterdrücken, und sie müßten deshalb pensionirt oder, damit der Staatskass nicht belastet werde, zu den Finanzbehörden nach Ungarn expedirt werden, wenn es im Sachsenlande gut werden soll.

Diese Eigenschaften sind zu einer allgemeinen politischen Vorstellung zusammengelaßt und mit dem Namen jung-sächsische Partei bezeichnet worden. Der gewählte Graf der sächsischen Nation, Conrad Schmidt, ist pensionirt und einer von den Jung-sachsen, nämlich der gewesene Justizminister, Moriz Conrad, zum provisorischen Grafen der sächsischen Nation ernannt worden.

Die Jung-sachsen haben ihren Zweck erreicht und jubeln in Nr. 39 der „Siebenbürger Wälder“; wir ändern aber, die wir nie jung-sächsisch sein werden, sind uns dessen bewußt, daß wir das, was wir erfahren, nicht verdient haben. Man verleumdet uns zwar, indem man uns des Wandels der Gesinnungen, der Inkonsistenz, der Charakterlosigkeit, des Mangels der Aufrichtigkeit und Heuchelei anklagt, weil wir einst mit Schmerzung waren und nun Dealisten geworden sind. Man kann jedoch mit Recht uns nicht für den Wechsel verantwortlich machen, den das positive Staatsrecht im Vaterlande erfahren hat. Für das Patent vom Jahre 1861 waren auch die gegenwärtigen transleithanischen Minister und die Mitglieder des österreichischen Reichsrathes, ohne daß es jemand einfiel, ihnen deswegen Vorwürfe zu machen.

Daß die sächsische Nation ihre bescheidene Stellung im Rathe der Wälder fühnd, darauf verzichtet hat, maßgebend in die Entwicklung des positiven österreichischen Verfassungsrechtes einzugreifen, daß wir in einer Periode lebten, wo der Staat lange zu einem feinen und dauernden Verfassungsrechte nicht gelangte war, sondern dazu erst zu gelangen suchte, daß wir dem bestehenden positiven Rechte und Gesetze uns fügten, das ist die natürliche Folge der Stellung der sächsischen Nation und sollte nicht als Inkonsistenz und Charakterlosigkeit angesehen werden. Wenn die Ungarn vernunftgemäß über uns urtheilen wollen, werden sie zugestehen müssen, daß sie in unserer Lage nicht anders gehandelt hätten, wie wir.

Das Ministerium Bach hat seiner Zeit auch den Grafen der sächsischen Nation Baron Salmen von seiner Stelle entfernt. Als die Ungarn

im Jahre 1861 zur Macht gelangten, wurde dieses Unrecht gut gemacht, und der frühere verfassungsmäßige Graf der sächsischen Nation in seine Würde wieder eingesetzt, um unter Schmerling wieder abgesetzt zu werden. Wir haben gehofft und gewünscht, daß unter dem gegenwärtigen konstitutionellen ungarischen Ministerium diese Beispiele keine Nachahmung finden. Es ist das Gegentheil geschehen. Wir haben Grund dies zu beklagen, weil wir überzeugt sind, daß diese Maßregel dem bestehenden Rechte nicht entspricht, vielen ehrenwerthen Männern aus der Mitte der sächsischen Nation wehe thut und schließlich doch zu nichts Anderem führen dürfte, als den Grundfaß zu betätigen: Ote-toi de là, que je m'y mette.

Wählerversammlung.

Hermannstadt, 18. Februar. Ueber Veranlassung einiger Anhänger des Herrn Dr. Lindner fand gestern um 6 Uhr Abends im Saale zur ungarischen Krone eine Wählerversammlung statt, über welche wir morgen einen ausführlichen Bericht bringen werden. Vorläufig theilen wir bloß mit, daß Herr Dr. Lindner in derselben seine Kandidatenrede in dem bekannten Stile der „Siebenbürger Wälder“ hielt; hierauf von dem Wähler Herrn Landesadvokaten Dr. Capesius über sein Glaubensbekenntniß bezüglich des Comest-Wahlrechtes der sächsischen Nation und der Unabhängigkeit des gewählten und allerhöchst befähigten Comest interpellirt wurde, worauf derselbe eine höchst ausweichende Antwort gab, und obwohl Jung-sache, weder die Vertheidigung der neuesten Maßregel der Regierung, noch die Vertheidigung der Rechte der sächsischen Nation auf sich nehmen wollte.

Neue Organisation des Sachsenlandes.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der „Kronstädter Zeitung“: Das Klausenburger Blatt „Unio“ und das Besser Blatt „Ghi Kap“ polemischen untereinander über die Art, wie das Sachsenland — oder wie sie richtiger zu sagen vermaßen: der Königsboden — zeitgemäß zu reformiren sei.

„Ghi Kap“ meint, das Sachsenland sei einfach zu einem Komitat umzugestalten; der Komest habe Uebergepan zu sein, die Universität bilde den Komitars-Ausschuß und die Stühle und Distrikte hätten die einzelnen Bezirke des Komitares zu bilden.

Die „Unio“ entgegnet auf diesen Vorschlag: Dadurch würde die bürokratische Universität, unnützlich und gegen die bisherige geschichtliche Entwicklung, zu einem erweiterten administrativen Wirkungsbereich gelangen; die Stühle und Distrikte aber würden ihre bisherige Selbstständigkeit verlieren. Eher solle man die Universität ganz opfern, als die Stühle und Distrikte zu bloßen untergeordneten Gliedern eines solchen Komitares des-gabiren.

Die „Unio“ ist überhaupt der Ansicht, daß gründliche, bleibende Reformen im Sachsenland — will sagen: Königsboden — gegenwärtig noch nicht vorzunehmen seien; denn es dürfe der bevorstehenden reichstägigen Gesetzgebung in Bezug auf die Municipal- und Gemeinde-Autonomie nicht vorgegriffen werden. Gegenwärtig sei ja nur das die Aufgabe, das Anhängigkeit in den sächsischen Zuständen zu befestigen, nämlich hauptsächlich dem, in der Reichsverfassung gelegenen Grundfaß der Volksvertretung die Geltung zu verschaffen.

Die „Unio“ geht daran, ihre Vorschläge zu solchen provisorischen Maßregeln zu machen. (Also vorläufig noch einmal Provisorien.) Hier folgen sie wörtlich:

Sobald ein neuer, provisorischer Komest ernannt worden ist,*) kommt die Reihe an die Universität. Was die Reichsgesetzgebung in diesem Bezug beschließen wird, wissen wir noch nicht, deshalb können wir bezüglich der Universität auch nur vorläufige Maßregeln treffen. Doch dürfen wir uns nicht einbilden, die Universität habe eine Art „National-Vertretung“ zu sein, zu was sie der „Vote“ jetzt machen will; was nichts anders wäre, als eine Rückkehr zum Jahre 1862. Diese Körperschaft war ein Appellationsgericht, verwaltete das sächsische Nationalvermögen und errichtete Juntas und Gemeinde-Statuten. Die erste Eigenschaft hat sie verloren, seit das Hermannstädter Obergericht in Thätigkeit ist, bis die gesetzlichen Verfügungen (des Reichstages) erfolgen werden, die die Wirksamkeit der Universität zu belassen. Sie zu erweitern, ist nicht thunlich und nicht nöthig. Nur für den alten Wirkungsbereich wäre die Universität auf eine zeitgemäße Grundlage zu stellen. Dieses wäre durchführbar, indem man die Stühle und Distrikte auf Grundlage der Volksvertretung neu organisirt.

Die gegenwärtig versammelte Universität müßte, nachdem sie das Nationalvermögen geordnet hat, nach Hause geschickt werden.**) Darnach hätte der neue provisorische Komest eine neue Wahl der Vertreter in den Kreisen und der Beamten vorzunehmen. Damit keine (?) Ostroirung geschehe, möge die für die Wahl der Reichstags-Deputirten berechtigten Wähler, und zwar die städtischen und ländlichen gemeinschaftlich, die Kreisvertretung und den, Stadt und Land verwaltenden Magistrat wählen. Dann möge sie die Deputirten zu einer neuen Universität wählen und denselben die Justraktion erteilen,***) daß sie, ohne etwas Anderes vorzunehmen, einen Vorschlag über die zeitgemäße und entsprechende Umgestaltung der sächsischen Gerichtsbarkeiten anfertigen mögen. Das verantwortliche Ministerium hätte über diesen Vorschlag die in Best anwesenden sämtlichen siebenbürgischen Deputirten zu hören und dann einen Gesetzesvorschlag vorzubereiten (für den Reichstag) über die bleibende Reform und Umgestaltung des „Königsbodens“.

Auf diesem Wege könnten die Bewohner des Königsbodens von dem Druck der bürokratischen Körperlichkeiten befreit werden und zum Einfluß auf die öffentlichen Gelegenheiten gelangen, bis endlich eine bleibende bessere Ordnung eintreten wird. Die verantwortliche Regierung könnte endlich zur Kenntniznahme der Wünsche in den sächsischen Gerichtsbarkeiten gelangen und könnte so den ausfalligen Ueberehen abheben, ohne die geschichtliche Grundlage und ohne die Interessen der Beteiligten zu verletzen.

Es ist weit von uns, zu glauben, daß wir hiermit ein untrügliches Mittel geboten. Es ist eine bloße persönliche Anschauung, um einzuwirken zu helfen, und es würde den geeigneten Uebergang bilden zu dem kommenden bleibenden gesetzlichen Zustande. Uebrigens: Das Bessere möge den Sieg davon tragen.

Bis hierher die „Unio.“ Unrechtig sind ihr letzten Worte das Beste. Wir wollen demnach auf die obigen Ansichten der „Unio“ zurückkommen und wollen dabei unsere Meinung über eine, allerdings nothige Neugestaltung der politischen Zustände im Sachsenland kurz curvirend.

*) Diesemach werden wir das Tafelgeld von 2000 fl. jährlich, einem künftigen neuen, provisorischen Komest vorliehen. Und der wird es gar nicht brauchen, denn er wird nur die „Jung-sachsen“ aus der Nation zu Fische haben, und da wird er mit 4-5 Gedecken allemal ausreichen.

**) Ist es die Vorsetzung dieses Schicksals, welche die jetzige Nations-Universität ihre Beratungen so in die Länge ziehen ließt? Der Ueberleger.

***) Soll das Ihnen auch vorgeschrieben werden? Der Ueberleger.

Feuilleton.

Gefangen.

(Schluß.)

Während ich noch mit solchen Gedanken im Bette lag, wurde die Glocke geläutet. Ein Bote holte mich zum Major, es gehe sehr schlecht mit ihm, ich möge ja recht schnell kommen. Ich zog mich an und folgte. Nach dem Bette der Morgen kaum, in der Krankenkammer war Licht. Therese stand in dem Zimmer, das ich durchschreiten mußte, um in jene zu gelangen. Ich verbeugte mich kurz und wollte vorübergehen, als sie mich zögernd anredete: „Herr Doktor — bitte! seien Sie mir nicht böse... ich war nur augenblicklich verlegt.“ Sie sagte nach meiner Hand, die ich ihr bereitwillig überließ, indem ich antwortete:

„Nicht ganz mit Unrecht, ich hatte es dennem genug gefangen, — ich habe das Werben noch nicht gelernt, — statt vom Herzen zu sprechen, das mich zu Ihnen drängt, schwächte ich von den traurigen Umständen, die Sie bewegen sollten, mich mit zu vertragen.“

Ich hatte noch nicht vollendet, als Therese weinend ihre beiden Arme um meinen Hals schlang. Trotz meiner Ungehörigkeit in ähnlichen Situationen verstand ich ohne Mühe, was dies bedeutete und fand mich mit Umgehung in die Umstände; auch hinderte mich, als einen in der Anatomie Wohlbehagenden — oder meint Ihr, das wäre vielleicht auch so gelungen? — das zweifelhafte Licht in der Stube nicht daran, Therese's Lippen zu küssen. Wir mochten in dieser Beschäftigung die Gebuld des alten Herrn ein wenig auf die Probe gestellt haben, er ächzte laut. Therese bat: „Wollen wir miteinander vor den Vater treten?“ Jetzt überfiel mich eine kleine Angst. Sollte sie meine Hand bloß ihres Vaters willen annehmen? Ich frag sie leise; aber sie lächelte und verneinte es, als ich meine Frage wiederholte, sehr entschieden. Hätte ich noch mißtraut, so

müßte ich mich bei der rührenden Szene, die nun folgte, eines Andern überzeugen.

Als Therese in ihrer wunderbar einfachen Weise zum Major sagte: „Der Doktor will mich heirathen, ist Dir's recht?“ vergaß er auf einige Minuten seiner Schmerzen und legte tief bewegt unsere Hände ineinander. Allerdings war er kränker, als den Tag zuvor; aber die Tochter hatte, offenbar in dem Wunsche, mich bald wieder zu sehen, etwas übertrieben, und ich, der es sonst einem Patienten sehr übel vermerkte, mich nunmehr vor meinen gewöhnlichen Ausgängen zu belästigen, ich war diesmal eben nicht böse darüber, verschwandete vielmehr während der nächsten acht Tage, bis zum Tode des Majors, viel Zeit an seinem Bette. War nun die Gelegenheit eine sehr seltene für den Abschluß einer Verlobung gewesen, so war sie um so günstiger für die Liebe; denn ich durfte mit meiner Freundin so lange beim Kranken sitzen, als ich wollte, und hatte das dankbare Amt eines Pflegers und Trösters; und je verlassener Therese sich fühlte, desto inniger schloß sie sich mir an.

Der Major starb. Die erste Trauerzeit verstrich, allmählich kehrte meine Braut wieder zu ihrer jugendlich frischen Heiterkeit zurück; ja nach und nach kam ein rechter Schalk zum Vorschein. Lange schon hatte sie mich damit geplagt: An unserem Hochzeitstage wolle sie mit etwas erzählen, daß ich schändere, und mich auf meine Frage, ob sie doch die Maske gewesen, lachend bis zur Höhezeit verträufelte. Ich war wirklich neugierig geworden. Was erühte ich nun, als wir nach der Trauung und einem Frühstück mit einigen Bekannten in den Wagen stiegen, um eine kleine Hochzeitstour zu machen?

Kurz vor dem Maskenballe ging Therese mit ihrer Freundin Laura Mengs eines Tages spazieren, ich fuhr an ihnen vorbei.

„Sieht er nicht aus“, sagte Laura, „als ob ihn die ganze Welt nichts angehe? Er soll ein ausgemachter Hagedorn sein; er könnte die reichsten Partien machen, die Geldsüchtige sämmtlich ihm nur so zu, aber er behandelt Alle, als wolle er sagen: Ihr seid meine Patienten, gut, aber damit basta!“

„Ja“, sagte mein Schlangensüßchen, „da mag er Recht haben, er wird seine Leute schon kennen, und da sie ihm nachlaufen, so weicht er vor ihnen aus. Ich würde das eben so machen.“

„Nun“, gab Laura zur Antwort, „wenn die Mädchen vor ihm ausweichen, so würde er sich erst recht nicht um sie kümmern.“

„Es käme darauf an“, entgegnete Therese wieder.

Und was beginnen die Mädchen? Sie werden miteinander: Therese soll mit mir auf dem Maskenballe — ein guter Bekannter hatte zufällig verrathen, daß ich ihn besuchen wolle — oder bei sonst einer Gelegenheit ein Gespräch aufknüpfen und sich dann von mir zurückziehen. Sie behauptete, ich würde sie auffuchen und heirathen. Wenn ich sie heirathe, so bekommt sie, wenn es schicklich ist, bekommt Laura — was? — zwei Tafeln Chokolade! „Ja, um zwei Tafeln Chokolade wurde meine würdige Person verwettert. Ist's nicht schauderhaft? Und der Spaß war gelungen, und ich war im Besitze der Dame, weil es ihr beliebte, mit ihrer Freundin zu verrennen! Wahrlich, es wurde mir himmelang, es fröstelte mich ordentlich. Aber es kam noch ein Bekannter hinterdrein.“

Therese hatte mich schon oft vorbeifahren sehen und nebenbei von meinen Kurzen gehört. Ein Arzt ist überhaupt für ein Frauenzimmer ein Beglückter der Menschheit, ein Märtyrer christlicher Aufopferung, ein Sieger über Leben und Tod. Die schöne Equipage stand meinem Schatz in die Augen, mein Rahm schaltete ihr in die Ohren — denn eitel war auch mein Schatzchen ein wenig, sonst hätte sie nicht zu Eva's Wohlthät gebören müssen; meine sonstige Persönlichkeit fand gleichfalls Gnade vor ihren Augen — und so war jene kühne Wette zugleich ein schlauer Vorwand, um einmal in meine Nähe zu kommen. Jedes Frauenzimmer kann, auch in der Leidenschaft und wo das Herz mispielt, mit flüchtiger Berechnung und zäher Beharrlichkeit handeln. So meine Maske, da sie wahrnahm, daß eben ihre fähle Manier mich reizte, und daß ich nach ihr suchte, als sie mir entwich war. Ihr eigenes Verlangen wuchs freilich ebenfalls, je länger eine zweite Gelegenheit zum Verkehr auf sich warten ließ; aber besonnen nachgedacht beobachtete sie auch dann, als die Kranktheit ihres Vaters mich mit ihr zusammenführte, dieselbe Regel, mir durchaus nicht entgegen-

Man in Wien, 11-12

Politische Uebersicht.

Wien, 14. Februar. Die „Debatte“ schreibt: Aus Berlin dringen ganz eigenhändig klingende Nachrichten zu uns herüber, die uns gar lebhaft an jene Zeit gemahnen, wo man in der preussischen Hauptstadt bemüht war, Oesterreich mit zahllosen und unbegründeten Vermüthen zu überhäufen, welche man dann zu einer Anklage zusammenstellte, deren Grundriss der Krieg des Jahres 1806 war. Was ist geschehen? Hat Oesterreich, dessen Ehrliche und von jedem Hintergedanken freie Politik in dem Nordbuche den Augen aller Welt bloßgestellt wurde, seitdem irgend etwas gethan, was das Berliner Kabinett in der That berechtigen könnte, seine offiziellen Pöckler gegen die österreichische Politik vorgehen zu lassen? Aus welchen Quellen schöpfen „Nordd. Allg. Ztg.“ und „Kreuz-Ztg.“ den Muth und die Berechtigung zu der Behauptung, daß Oesterreich die Pläne König Georgs unterstütze?

Wie aus den weiter unten mitgetheilten Berliner Depeschen hervorgeht, handelt es sich diesmal um die aus der Schweiz nach Frankreich übergetretenen hannoverschen Legionäre, von denen einzelne mit österreichischen Waffen versehen gewesen sind. Diese ganz bedeutungslose und mit den für das Wiener Kabinett maßgebenden Anschauungen durchaus nicht gemein habende Thatsache gibt nun den genannten Berliner Blättern Anlaß zu den hier berührten Reklamationen.

Wir wollen nun Einiges bezüglich des Thatsachenbestandes bemerken: Die von den offiziellen preussischen Organen so heraufschaffte und hinausgeschraubte Affaire ist einfach eine Polizeianglegenheit. Die Wiener Polizei ist lediglich ihrer Pflicht nachgekommen, als sie im verwichenen Sommer etwa hundert, und nicht, wie behauptet wird, fünfshundert paßlosen Individuen aus Hannover, die sich hier und in Hiesigkeit eingefunden hatten, mit Ausweisung ins Ausland vertrieb. Die Regierung hatte selbstverständlich von der ganzen Sache gar keine Notiz genommen, und sie war ihr auch völlig unbekannt geblieben, bis dessfalls an Baron Veit Reklamationen gelangten, in deren Folge jetzt Erhebungen gepflogen werden, um zu konstatiren, ob nicht etwa die Polizei seinerzeit ihre Kompetenz überschritten habe, was aber durchaus nicht der Fall zu sein scheint. Uebrigens hat weder die Legation in Bern, noch die Botschaft in Paris österreichische Pässe an hannoversche Legionäre erteilt.

Und aus allem dem will man in Berlin eine Haupt- und Staatsaktion machen! Wir wissen nicht, ob der in Hiesigkeit wühlende Welkenstein irgendwie gegen Preußen gerichtete geheime Pläne im Schilde führt; wenn aber dem auch so wäre, so wird man doch in dem oben Mitgetheilten eine Unterstützung dieser Pläne von Seite Oesterreichs nicht erblenden können. Oesterreichs Vorgehen in der ganzen Angelegenheit war ein so korrektes, daß selbst Blätter, die sonst nicht von freundlichen Ermahnungen für Oesterreich erfüllt sind, nicht umhin können, demselben ihre volle Anerkennung zu geben, wie sie auch der Politik Oesterreichs in der deutschen „Köln. Z.“ dahin, daß Preußen jetzt etwas thun müßte, um das gute Einvernehmen mit Oesterreich zu fördern. Und sie schlägt in dieser Richtung ganz unzuwe有ig die Abberufung des Herrn v. Werber von seinem Posten in Wien vor.

— Graf Bismarck ist noch immer in Berlin, wiewohl man ihn hatte nach Wangen und nach Hesse abreißen lassen. Wahrscheinlich ist die Lösung des Konflikts in naher Aussicht. Unter den Ursachen, welche dem Minister-Präsidenten bestimmt haben, für die durch seinen Gesundheitszustand allerdings gebotene Erholung gerade den gegenwärtigen Zeitpunkt zu wählen, wird außer dem bei Gelegenheit des hannoverschen Provinzialfonds hervorgetretenen Zerwürfniß innerhalb der ministeriellen Parteien auch ein erheblicher Meinungszwiespalt in Betreff der den Kammern vorzulegenden Kreisordnung bezeichnet. Die Absichten des Ministerpräsidenten sollen sich mit den Ansichten des Ministers des Innern über die auf diesem Gebiete notwendigen Organisationen nicht leicht in Einklang bringen lassen. — Man erzählt, der König habe auf die gestern erwähnte Aeußerung des Herrn v. Vincke, sich unwillig abwendend, geantwortet: „Bin ich denn gewissenlos?“ Zu Herrn v. Denzin soll der Monarch gesagt haben: „Ich weiß, Sie wollen Bismarck fort haben, aber wenn er geht, gehen auch die Konteraktionen.“ Mag auch immerhin einige Uebertreibung bei der Reproduktion dieser Aussprüche des Königs mit unterlaufen, gewiß ist, daß die Konfession unter den Konteraktionen allgemein ist. Man spricht von einer Anzahl Mandatsniederlegungen.

— Die „Frankfurter Zeitung“ bringt aus Stuttgart ein „deutsches Wort an Deutsch-Oesterreich“, in welchem eine Reihe von Klagen über die österreichische Langsamkeit gegen die preussische Okkupation Süddeutschlands erhoben wird. „Wohl verstehen wir“, heißt es in dem Artikel, „daß die Sorge für die innere Regeneration Oesterreichs dem dortigen Liberalismus am nächsten steht; ja wir würden die Ersten sein, zu remonstriren, wenn man daran dächte, ohne die innere Freiheitsarbeit irgend welche deutsche Politik machen, irgend welchen Einfluß in Deutschland beanspruchen zu wollen. Aber das Eine thut und das Andere nicht lassen — das schuldet man Deutschland, das schuldet man sich selbst. Denn, gerade heraus gesagt, Deutschland wird unfrei unter Preußen, wenn Deutsch-Oesterreich sich seiner deutschen Pflicht entzieht, und Deutsch-Oesterreich wird nicht frei, wenn es Deutschland unter Preußens moralische Vormühsigkeit gelangen läßt.“ Der schwungvoll geschriebene, gepreßtem Herzen entsprungene Artikel schließt: „Indem Deutsch-Oesterreich den Süden freierhalten hilft, erhält es sich selbst die Möglichkeit der Freiheit; läßt es aber den Süden in Unfreiheit versinken, so gebe es sich mit der

zukommen, und das um so mehr, als sie bemerkte, daß ich immer eifriger wurde, je mehr sie sich mir entzog; ja sie war, als sie meine deutlich hervortretende Leidenschaft gewahrte, ihres Sieges gewiß, voller Uebermuth die Veranlassung gewesen, daß ihr Vater mir zu verstehen gab, meine Besuche seien nicht mehr nöthig, und sie behauptete, sich höchlich darüber amüsst zu haben, wenn ich nachher durch die Straße fuhr und nie versäunte, heraus zu grüßen — was mir übrigens kaum noch erinnerlich ist. Bei der zweiten und tödtlichen Krankheit des Majors dachte sie natürlich nicht mehr so gefühllos an's Mänschmieden, aber ihr System hielt sie doch fest. Als ich mit meiner Werbung hervortrat, hatte sie vielleicht noch unbewußt unter Mitwirkung ihres Planes gehandelt, obgleich es ihr auch keine Freude machen konnte, mich so fest wie von einem Gesäß sprechen zu hören, wo sie dachte, ich würde ihr auf meinen Knien Liebe schwören. Da ich aber davon ging, erhielt sammt dem Herzen das System einen Stoß, und die Planmacherei war zu Ende.

Es packte mich doch ein wenig, Ihr Herren, daß ich alter Knabe trotz aller Erfahrungen, trotz aller Vorlicht so in's Netz einer Planmacherei gegangen war; aber ich mügte trotzdem mitlachen, wenn die junge Frau einmal über's andere ausrief: „Ja, ja, ich habe Dich gefangen, und Du bist's gar nicht gemerkt!“ und sich vor Lachen ausschütten wollte. Ferner kam ich nicht leugnen, daß mir für den Frieden meiner Zukunft überaus bange wurde, als ich hörte, bis zu welchem Grade von schlauer Konsequenz meine Dame es gebracht hatte.

Ich muß Euch auch erzählen, daß sie wirklich Manches durchsetzt, was besser unterbliebe, wenn man alle Gehege der Logik und Vernunft gelten läßt. Indessen, dazu ist das schöne Geschlecht nicht von der Vorsehung bestimmt, und Männer zu heiligen, unverrückbaren Vernunft zu erziehen, und wir können schon damit zufrieden sein, wenn sie nur in sofern ihren Zweck erfüllen, daß sie unser irdisches Dasein mit einem Bischen Liebe und lustiger Tollheit schmücken. Ich bin damit sogar vollkommen zufrieden, und wenn möglich, mehr als vollkommen. Denn geht mir mit der grauenhaften Vernunft, die unaussprechlich wäre, wechselt sie nicht im Menschenleben hübsch mit der Nartheit ab, wie Berg mit Thal; die Schellenkappe

eigenen Freiheitsarbeit lieber erst gar keine Mähe: die erste Stunde der Unfreiheit Süddeutschlands ist die letzte Stunde der Freiheit Oesterreichs. Wir hatten ein Vaterland und haben's in einer Stunde verloren beide; wir werden Vaterland und Freiheit wiedergewinnen in einer Stunde beide oder — niemals.“

— Wir lesen in „Vaterland“: „Die unerträglichen Schwärzigkeiten“, die man nach dem Ausdruck des österreichischen Nordbundes in dem Worte „orientalische Frage“ zusammenfaßt, treten auf einmal wieder stärker hervor. In den letzten Tagen wurde die Bildung von Freischaren auf serbischen und rumänischem Gebiet zum Besuche eines Einfalls in die türkischen Provinzen zuerst von verschiedenen Seiten behauptet, dann von Bakurevi aus summarisch dementirt. Der rumänische Agent Gregulesco in Paris erhielt den Auftrag, jene Nachrichten für seinen Theil auch diplomatisch zu dementiren und „den formelhaften Widerspruch seiner Regierung in Bezug auf die unmittelbare oder mittelbare Beihilgung derselben an den russisch-serbischen Manövern zu widerrufen“. Hiemit wären russisch-serbische Manöver zugegeben und nur die rumänische Unschuld behauptet. Doch haben wir es in diesen Worten erst mit einem kurzen Telegramme aus einem Artikel der „Patrie“ zu thun, der im Wortlaut auch weniger oder mehr besagen mag. Thatsache ist, daß die Nachrichten aus Serbien die westliche Diplomatie in Althem erhalten“, wie die „Patrie“ sich ausdrückt, und sicherlich nicht bloß die westliche. Es hat sich bereits eine Tripelallianz — Oesterreich, Frankreich und England — zu diplomatischen Vorstellungen und Verweisen gebildet; aber das „Journal de St. Petersburg“ hält darauf, ausdrücklich zu erklären, daß weder Rußland noch Preußen sich an diesen Abmachungen in Belgrad betheiligt haben, und von russischer Seite wird nebenbei ausgeführt, das sei auch ganz und gar nicht notwendig. Der Petersburger Correspondent der „Nationalitzg.“ versichert, daß man in der russischen Hauptstadt das Gerüde von den serbischen Manövern bestelle, da man genau weiß, wie armelig es mit diesen Manövern bestellt ist, und wie wenig gefährlich für den europäischen Frieden alle jene Manöver der kleinen Donauländer sind, Dank der heillosen Wirthschaft, die dort herrscht, und dem Mangel an geübten Mannschaften, die fast noch größer ist als der Geldmangel.“

Das „Journal de St. Petersburg“ geht sogar noch weiter. Es dreht dem Spieß um und beschuldigt die Pforte feindsüchtiger Absichten. Es sagt nämlich: „Von Seiten der slavischen Aktionspartei und deren offenen und heimlichen Beizügern wird keineswegs ein Einfall in das türkische Gebiet vorbereitet, aber von Seiten der polnischen Aktionspartei, die in der Türkei ihren Sitz hat, wird etwas gegen Rußland im Schilde geführt! Die arme Pforte! Man wird an den Manövern erinnert, den Graf Bismarck vor zwei Jahren von Janina brach, um zum Krieg zu gelangen. Wir haben es hier allerdings wieder mit einem Telegramm zu thun, das uns die Artikel des Petersburger Blattes in einem sehr gedrängten Auszug gibt. Und diese Telegramme treiben mehr und mehr Luft in der Tagespresse. In der Hast verfertigt und expedirt, liefern sie meist ein sehr unvollständiges oder geradezu verkehrtes Bild von demjenigen, worüber sie berichten.“

Wenn das oben erwähnte Telegramm aus dem „Journal de St. Petersburg“ aber auch noch so entstellt sein sollte, so viel geht aus dem Zusammenhalt der Sprache des russischen Blattes und der „Patrie“ ganz unzweifelhaft hervor, daß in den austauschenden Verwicklungen, ob sie nun wieder in keine endigt werden oder einen weiteren Fortgang nehmen und bis zur entscheidenden Krise gelangen, die europäische Patriarchie, deren Wiederherstellung Herr v. Veit in den letzten Depeschen über den französischen Konferenzvorschlag bezüglich der römischen Frage begrüßen wollte, in zwei feindsüchtigen Lagern steht. Rußland hat seine Stellung genommen: es ist kein Zweifel, daß Preußen hinter ihm steht, wenn es auch seine Stellung so lange als möglich zu maskiren sucht. Auf der anderen Seite stehen Oesterreich, Frankreich und England, die nach der „Patrie“ bereit sind, „allen Nothwendigkeiten die Stirne zu bieten, welche die Schlage, deren Gefahren den Regierungen der Donauländer bereits signalisirt worden sind, hervorgerufen könnte.“

Die Erklärung ist ernst und bündig, die Gruppierung der Mächte ist dieselbe, wie sie im vorigen Jahre aus Anlaß der Spannung zwischen der Türkei und Serbien in der Festungsfrage war, worüber uns jetzt das Nordbuch näheren Aufschluß gibt. Es ist aber auch das alte Bedenken noch daselbe; ob Oesterreich gut daran thut, sich an einer Coalition zu betheiligen, in welcher es als geographischer Vordemann den Löwenantheil der Gefahren zu tragen hat bei Verwicklungen, deren Lösung für kein anderen Vorteil als die Aufrechthaltung bestehender Zustände in einem Nachbarreiche bringen könnte, während es eine Lösung im Sinne der Gegner mit den schwersten Niederlagen und Verlusten bezahlen müßte. So lange es sich um einen diplomatischen Föderkrieg handelt, mag es hingehen, und ernste Abmachungen in Belgrad und Bukurest sind auch nicht zu mißbilligen; man muß aber dabei zum Voraus über den Einschuß klar sein, den man eventuell fassen müßte, um entweder einen demüthigenden Rückzug anzutreten oder sich in nicht geahnte und nicht gewollte Gefahren zu stürzen, bei denen die Hilfe durch Waffen viel langsamer und unausgiebiger sein würde, als die durch Noten in einem diplomatischen Feldzuge.

Aus den Delegationen.

Wien, 14. Februar. Der Budgetausschuß der Reichsrathsdelegation erledigte das Reichsfinanzbudget, und genehmigte die diesbezüglichen

Kingelt nicht minder schön, als das Gelaute der Kuhherde im Walde, man muß sie nur zu tragen verstehen, daß sie lustig Kingelt. Ja, ich bin zufrieden; denn was sie auch treibt, hat eine Art, daß man gern zusieht, und so laß ich sie gern schalten und walten, indem ich mir nur die Oberherrlichkeit vorbehalte; und wenn sie einmal mir etwas abgewinnt, so freue ich mich mehr über die schlaue Liebesschwärzigkeit, die sie dabei anwendet, als ich über den Mangel an Weisheit traure, zu dem sie mich bringt.

Ja, Ihr Freunde, Ihr müßt begreifen, daß ich ein ungeheures Glück gehabt habe. Denn eine Frau, klug wie eine Schlange, sanft wie eine Taube, munter wie eine Lerche, gesund wie eine Dorfamme (das weiß ein Arzt vorzüglich zu schätzen!) und — vor allen Dingen — ohne Vater und Mutter, Vettern und Wasen, und arm wie eine Kirchenmaus, das ist das Beste, was man finden kann. Sie hat keine Freunde, als mit mir; das geringste, was ich ihr schenke, ist ihr ein Glück; gebe ich ihr ein neues Kleid, so freut sie sich darüber wie ein Kind, aber gewiß zieht sie das alte an, um das neue zu schenken. Verlasse ich das Haus, so nimmt sie von mir so zärtlichen Abschied, als wäre's auf Lebenszeit; lehre ich von meinen Gängen und Fahrten zurück, so empfängt mich eine warme Stube und ein warmer Mund, und ich stecke in Schlafrock und Hausmäntchen, ehe ich's recht weiß; denn bezaumt soll ich's haben, meint sie, nach meinen täglichen Strapazen. Gind befürchtete ich anfangs, daß nämlich ihr dichterischen Bestrebungen nicht sehr zum Heile des Hauses geviden möchten, und ich hätte doch ihr Dichten nicht verdammen können, denn sie hat ein ganz hübsches Talent. Aber bald kamen gewisse Sorgen, und es mußte viel genährt und gestrickt werden, und statt in Versen dichtete die kleine Frau jetzt, wie es sein muß, in Versen der Wirthschaft, daß Alles schimmert und stümmert, Kingelt und Kingt. Unser Hausweibchen kommt mir vor wie eine Idylle, obwohl ich kein Daphnis bin und keine Chloë Therefen gleich. Wenn hätte ich sie hieher mitgenommen, damit sie das liebe alte Jena und Euch alte Knaben kennen lerne. Aber gewisse Umstände waren mir hinderlich. Als ich ihr sagte, was mich hieher führte, lachte sie gerade heraus und band mich's auf die Seele, daß ich auch wahrhaftig erzähle, wie sie mich gefangen habe. Die aber, meinte sie, die hier zusammenkämen,

Anträge des Subcomitös, in welche auch die Vorlage der Regierung über das außerordentliche Erforderniß für das Landwehr und die Kriegsmarine eingebracht wurde; das Erforderniß beträgt 31,686,000 fl. Der Vorlage geht eine Bemerkung der Regierung vor, daß in genauer Würdigung der Finanzlage die Anforderungen auf das Maß des strengsten Bedarfs gegeben und alles Entbehrliche im Vorhinein ausgeschieden wurde.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 13. Februar. Der Budgetausschuß des Reichsraths übertrug mehreren Abgeordneten die Rezerate der einzelnen Budgetabtheilungen. Der Advoatenausschuß führte eine jährige Praxis. Die Kriegsbudgets-Sektion der Reichsraths-Delegation nahm folgende Anträge an: Die Auflassung der unteren Militärbildungsanstalten, des Josephinums, Einführung des neuen Systems wegen Anschaffung fertiger Monturstücke für die Truppenkörper, Feststellung des unüberschreitbaren Friedensstatus für die Generale und Stabsoffiziere, Zuweisung bürgerlicher Rechtsangelegenheiten der Kriegsangehörigen an die Civilgerichte, Aufhebung der Kriegskassen, Streichung der geheimen Auslagen, weil diese bei dem Ministerium des Königs verzeichnet erscheinen; Auflassung der Inspektion des Fußweihen-Korpskommandos; die möglichste Festhaltung wegen Aufstellung der Regimenter in den Werbebezirken, Auflassung der Generalkommanden, der Landesinfanteriekommanden und Landesartillerie-Direktionen; empfiehlt, die Kriegskassensummiarie einer Reform zu unterziehen, und eine Vorlage von Uebersichtstabellen über Militärmaterial und Militärgebäude.

Wien, 15. Februar. In der vorgestern Abends abgehaltenen Sitzung des Budgetausschusses des Reichsraths wurde die Regierungsvorlage betreffs des außerordentlichen Erfordernisses für die Landwehr und Kriegsmarine eingebracht. Nach demselben beläuft sich dasselbe für Hinterlader u. s. w. auf 21,700,000 fl. — Munition 2,700,000 fl. — Neubauten u. s. w. auf 1,800,000 fl. — Für Supernumeräre und den Feldzügen von 1866 3,600,000 fl. — In Summa für die Landwehr 30,686,000 fl. — Das außerordentliche Erforderniß für die Marine beläuft sich auf 1,000,000 fl.

Zu Land.

— Aus Karlsburg, 11. Februar, wird dem „N. P.“ telegraphirt: Die Zwanzigercommission wird ihr Operat morgen der Generalversammlung vorlegen. Die katbol. Ständeverammlung wird wahrscheinlich vertagt werden.

Szécsény, Udvarhely. Gegen Ende dieses Monats wird hier unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Gabriel Daniel eine aus 3 Mitgliedern eines jeden Zekler-Stuhles bestehende Fachcommission für Verhandlungen beginnen, um in Angelegenheit der Sz. kl. Erbschaft (Sicilia haereditas) dem k. ungarischen Justizministerium ein Gutachten zu unterbreiten.

Pest, 13. Februar. Die „Pester Corr.“ schreibt: Wir wollen den interessanten Faktum erwähnen, daß Vidács durch den Sekretär des Centralcomitös geordert, — die Herausforderung desselben nur unter der Bedingung annahm, daß sich der Provokant früher mit drei andern Mitgliedern des Centralcomitös — die sich auch bereits zu stellen erklärten — schlage, mit welchen jedoch der Provokant nichts gemein hat.

Wir sehen mit um so größerer Spannung dem Resultate dieser Affaire entgegen, als der Grund der Herausforderung — wie es heißt — das Jahr 1866 betrifft, während welcher Zeit angeblich die von preussischer Seite heringekündeten Gelder nicht vollständig instruktionsgemäß theilt worden sein sollen.

Wien, 14. Februar. In den letzten Tagen fand unter dem Vorsitze des Kaisers über das Konordat abermals ein Ministerrath statt. Die Situation ist sehr ernst geworden. — Die Annahme des Pauschalbudgets für Cisleithanien wurde ausnahmsweise projektirt.

Wien, 14. Februar. Das Verfahren der österreichischen Polizeibehörden bei Ertheilung von Pässen an die Mitglieder der hannoverschen Legion wird von der österreichischen Regierung offiziös als ein höchst leichtfertiges bezeichnet. Es stehen aus diesem Anlasse verschiedene Diversitätsklagen bevor.

Wien, 14. Februar. Die Ernennung eines österreichisch-französischen Geschäftsstragers in Bukurest wurde sistirt. Vom 1. März an soll zwischen der Staatsbahn und der Nordbahn ein vereinbarter Spezialtarif mit ermäßigten Transportpreisen zwischen Wien und den Stationen der östlichen Linie in Wirksamkeit treten.

Wien, 14. Februar. Die heutige „Wiener Abendpost“ sagt bezüglich der von der preussischen offiziellen Presse enthaltenen Reklamationen wegen Ertheilung von Pässen an Hannoveraner: Die angeführten Erhebungen weisen allerdings Uebergrieffe untergeordneter Polizeibehörden nach, welche ernste Rügen und eindringliche Vorstellungen gegenüber der Umgebung des Königs von Hannover veranlaßten. Das Erhebungsverfahren wurde dem Berliner Kabinete rückhaltslos mitgetheilt und wurde dieselbe auch daselbst anscheinend befriedigend ausgenommen.

— Zur Affaire Neipperg geht dem „N. L.“ aus Preßburg telegraphische Nachricht zu, daß FML. Graf Neipperg nach Brünn vertrieben und FML. Marovic zu seinem Nachfolger ernannt wurde.

Wien, 15. Februar. Auf Grund eines Memoires von Legation sind Reformen in der Marine nahe bevorstehend. Wahrscheinlich erfolgt

um ihr Wort zu lösen, das müßten wunderliche Ränge sein; sie müßten wohl hinter der Wand stehen und horchen und sich ausschütten vor Lachen. Dieses Diction kann ich Euch nicht verschweigen, und Ihr müßt mir ihr vergeihen, daß sie uns auslacht, wenn Ihr dabei die weißen Zähne und die Grübchen in ihren Wangen lächelt.

Ich bin zu Ende. Meine Geschichte war kurz, aber bündig. „Thereze lebe hoch!“ rief alsbald Otto Junker, genannt Juss, der Hopsot und hob sein Glas empor. „Wer auch nur einen Menschen mit Liebe glücklich macht, der sei gepriesen, an dem freuen sich Viele.“ „Goch, hoch!“ riefen die Anderen, und die Gläser erklangen.

Notizen.

Wien, 12. Februar. (Der Löwe ist todt!) Vorgestern Abends endete in Wien der König der Bißthiere, der während der Tierproduktion im Zoolog. Garten durch seine Gelehrigkeit und Züchtung allgemeines Aufsehen erregt hatte, sein eiliges Leben. Bei der letzten Vorstellung hatte er trotz schwerer Enttänzung noch gewirkt — in den Armen seiner Herrin handte er seinen letzten Schritte aus.

— Eine uralte Grabkammer ist dieser Tage auf dem Felde zu Jüttel im Kirchspiel Wieding im südböhmischen Jütland gefunden worden, sie enthält mehrere Sachen aus der Zeit des Steinalters. Die größte Merkwürdigkeit bei dieser Entdeckung ist, daß die Grabkammer nicht, wie die bekannten Hünen- oder Riesengräber, einen Hügel bildet, sondern sich in völlig flachem Felde befindet.

— Die deutsche Gesellschaft in New-York hat von den unglücklichen überlebenden Passagieren des Auswandererschiffs „Leibniz“ einige Urkunden über die Zustände auf diesem Fahrtenzuge erhalten, die in New-York „Tribune“ veröffentlicht worden. Die Nahrung war von der schlechtesten Qualität, das Wasser höchst ungesund, und als die Cholera ausbrach, kümmerten sich die Schiffsoffiziere nicht um die Unglücklichen, von denen nach und nach 105 todt über Bord geworfen wurden. Der Ueberrest, 305, kam in einem an Wahnsinn grenzenden Zustande in New-York an. Das Boot, was als Probe auf dem Baren der „Tribune“ vorgezeigt wurde, war ganz grün vor Schimmel.

die Ernennung eines Reichsinspectors. Die Vorlage dem Reichsrath vorgelesen werden müssen von Mitgliedern

Berlin, 12. einen Artikel über die französische Minister der Finanzen, den Hannoveraner Artikel schließt in folgender Weise: Der Hannoveraner Reichsminister des Handels hat die Organisation der Reichsregierung preussisch stehen unter dem Schutz Verhältnisse, auf deren sein muß.

Berlin, 12. aufgegebenen Privatdepesche Basel, 11. In dem Hartwig telegramm erhalten uns zur reitet. Witten schleunig

In Berlin beglückwünscht das die Schweizerischen Neutralität der Schweiz Berlin, 13. Die Reichsregierung hat sich nicht gebliche Erhebung des der Grundlage unter Berlin, 14. Die rathung des Reiches sämtliche hiesig gestellt lebt und wird im München, 14. telegraphisch mitgetheilte parlament dankend an Die übrigen W München, 14.

resultate endgültig Reichsminister Zell, die Politik bleibt ungetragen, den großen, a in diesen als würdige fortbauende Unterstünd durchaus die Richtung Paris, 13. In einem liberalen limsch menarischen Mini gneromiere handelt. Daselbst Blatt jedoch nicht unwahr Die „Presse“ u Paris, 14. Gramme aus Nizza v gestern Abends sehr l tergreifen der Kräfte l ung des Königs z

Paris, 14. In Anhang nächsten Me Der Staatsrath beendigen und sodann Der Norddeutsch Florenz, 13. läßtlich der Vermählun veröffentlicht werde.

Die Linke der ludgets die politische Turin, 13. des Senats und der in Margarethe ihre die Deputationen nach Konstantino Der kaiserliche Trabe, heute von hier expedis scheinlich Samstag od Bukurest, 9.

zwei und des Bischofs Hauptstadt von Seräi Auge sein muß, darü Mächte einverstan Agenten in Chargés len. Die Selbstständ Gerüchten eine Haupt auf den nächsten Ma gung des Fürsten Ka wiffen. Se. Hoheit de fürsten Konstantin de erst 14 Jahre alt un

Nr. 43. - und Intelligenzblatt.

Erledigung.

3. 433/1868.

Concurs-Ausschreibung.

Zur Befugung der Zeichnerstelle bei dem k. ungar. Kunst- und Bau-Amt, mit dem Taggehalt von 1 fl. 5 kr. 8 W., wird der Concurs mit dem Ausschreiben, daß die Bewerber um dieselbe, unter Beibringung von eigenhändig ausgefertigten Musterzeichnungen und Zeugnissen über ihre bisherige Verwendung und Sprachkenntnisse, ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche binnen sechs Wochen an das hiesige k. ungar. Kunst- und Bauamt einzureichen haben.

Nagybánya, am 6. Februar 1868.

Von der k. ungar. Berg-, Forst- und Güter-Direction.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Der neu eröffnete

„Tapeten-Bazar“

in Wien, Kärntnering Nr. 15,

vis-à-vis dem Palais Prinz Württemberg,

renommirt durch seine reelle und solide Bedienung, empfiehlt sein großes Lager der neuesten

französischen und englischen

Papier- und Tapeten,

per Rolle von 18 Fr. anwärts,

ferner Holz-Nonlaur von 1.80 anwärts,

transparente „2“

1 Zimmer ca. 12 im Quadrat ohne Spalterad. v. fl. 4.50 anw.

1 Zimmer ca. 12 im Quadrat ohne Spalterad. v. fl. 4.50 anw.

(Für dauerhafte und keine Spalterad. wird garantiert.)

Wohnungen werden sowohl hier als

auf dem Lande zur vollständigen Einrichtung

übernommen. — Muster und Preis-

conrate werden auf Verlangen gratis über-

sendet. Achtungsvoll

1-24 E. J. Fischer.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Paris 1867. Wien 1866. London 1862.

Das am Graben Nro. 3.

I. Stock, Ecke der Kärntnerstrasse

besindliche

Kleider-Magazin

von

Keller und Alt,

welches wegen seiner eleganten, nur nach neuestem

Mode-Journal selbsthergestellten Herrenkleidern bei den

Industrie-Ausstellungen mit den höchsten

Preis-Medailles

ausgezeichnet wurde, empfiehlt seine Erzeugnisse unter

Garantie bester Qualität der Stoffe und sorgfältiger

Arbeit zu den allerbilligsten Fabriks-Preisen.

Ein eleganter

Ball-Anzug,

Frack oder Salourod, Hoje und Gilet,

fl. 24.

Vodent-Weise-Gutta	von fl. 8 bis fl. 30
Winterröcke ohne Futter	„ 6 „ 36
Winterröcke gefüttert	„ 14 „ 48
Herbstjackets	„ 6 „ 26
Herbstjackets	„ 8 „ 30
Ganze Anzüge	„ 16 „ 36
Reisepelze	„ 36 „ 85
Tagdröcke	„ 6 „ 24
Schlafdröcke	„ 8 „ 26
Fracks und Gehdröcke	„ 14 „ 28
Frackdröcke	„ 16 „ 30
Winterhojen	„ 4 „ 14
Diverse Gilets	„ 2 „ 9

Ferner alle erdenklichen

Herren-Kleider-Artikel

zu stammend billigen Fabrikspreisen.

Stoffmuster zu den zu wünschenden Klei-

dungsstücken sind wir stets bereit auf Verlangen franco

anzuwenden, und wird jede briefliche Anfrage prompt

franco beantwortet.

Bestellungen persönlich oder brieflich mit ge-

falliger Mahnung bei obere Brustweite, der Tail-

lenweite und Schrittweite, werden unter Garantie

auf das Genauigste sofort ausgeführt, und wird jeder

Zahlung ein Garantieschein von uns beigelegt worin

wir ausdrücklich erklären, daß Kleider die nicht letzten

passen oder nicht conveniren, werden anstandslos

umgetauscht.

Gehet darauf, daß wir alle unsere Waaren für

Bargeld einkaufen, daß wir mit den ersten Fabrikten

des In- und Auslandes in direktem Verkehr stehen,

endlich gehet auf unser festes Prinzip, nach bestem

Gewissen real zu bedienen, empfehlen wir uns der Wohl-

wollen des P. T. Publikums bestens mit der Ver-

sicherung, daß wir alles anstreben werden um auf die

solideste und billigste Weise allen Anforderungen

zu entsprechen.

Hochachtungsvoll

54-200

Keller & Alt.

Wien, Graben Nro. 3.

Wien, Graben Nro. 3.

Wien, Graben Nro. 3.

Wien, Graben Nro. 3.

Wien, Graben Nro. 3.

Wien, Graben Nro. 3.

Wien, Graben Nro. 3.

Wien, Graben Nro. 3.

Wien, Graben Nro. 3.

Wien, Graben Nro. 3.

Wien, Graben Nro. 3.

Practische Erfindungen!

Original-Pasta Pompadour.

Die berühmte Madame de Pom-

padour am Hofe Ludwig's XV.

besaß ein Mittel, welches der Welt geheim gehalten,

durch welches sie sich den Ansehen

der Jugend, d. i. frühe Schönheit und Glätte der Haut,

bis in die vorgerückten

Jahre sicherte. Dieses Recept gelangte später in eine

hochadelige Familie, deren

Schönheit des Teints noch heute allgemein bewundert

wird. Dem Dr. Ritz ist es

gelungen, dieses bis jetzt geheim gehaltene Recept an

sich zu bringen, um es aller

Welt zum Vortheile zugänglich zu machen; der Erfolg

dieser unübertrefflichen Gesicht-

pasta ist über alle Erwartung, worüber vielseitige

Zeugnisse zur genügen Bestätigung

Das einzige Mittel zur schnellen Entfernung von allen

Gefächts-Ausschlägen, Mitessen, Sommerspro-

ssen und Leberflecken. Ein Ziegel von dieser vor-

trefflichen Pasta nebst Anweisung 1 fl. 50 kr.

Verzierung verschiedener häuslicher Gegenstände,

und sind be-

sonders Industriellen sehr zu empfehlen. 1 Stück

vieler Ver-

tragungsblätter kostet 2, 3, 4, 5, 8, 10 kr. 1 Flacon

Ver-

tragungsblätter 20 kr., für 500 Abzüge genügen.

Allerhöchst patentirtes Gift zur An-

streuung aller Mäuse, Ratten, Hamster und Wan-

würfe. Der Verkauf ist unter Garantie 1 gr. Blech-

büchse. Das Beste, um das Haar frisch zu erhalten,

graues oder liches Haar dunkel zu färben, ist

Knäuel; alle chemischen Präparate sind schädlich.

Ich bediene

hiermit dem hochgeehrten P. T. Publikum anzugeben,

daß ich ein Lager von unverfälschtem, frischem,

doppeltreppentem

Knäuel habe. 1 Flacon, klein 25 kr., groß 45 kr.

Radicales Mittel um Hühneraugen im

längstens 8 Tagen spurlos zu vertilgen; dieses

neue erfindene

Mittel übertrifft alle bisherige, und wird daher unter

Garantie

verkauft. 1 Schachtel nebst Gebrauchsanweisung 40 kr.

K. F. priv. Saponin-Setztäher, entsteht in

einigen Sekunden alle wie immer kamen

haben den Hiede

von jeder Stoffgattung ohne Ausnahme. Dieses

neue Produkt über-

trifft in seiner Wirkung alle üblichen

Fabricate, da es selbst die

zarteste Farbe unbeschadet läßt und

folglich trocken - ge-

richtig bleibt. Auch ist es zum

Reinigen der Handtücher beson-

ders zu empfehlen. 1 Flacon nebst

Anweisung 40 kr.

Das neueste

Agroine-Taschenfeuerzeug,

das Praktischste in dieser Art, auch für Nichtraucher

sehr em-

piehlend; in niedlicher kleiner Form eines gewöhnlichen

Feuer-

zeuges, ist es vereint mit einer Lampe, welche einige

Stunden

Brennstoff aufnimmt, so daß man bei oft vorkommenden

Ge-

legenheiten schnell Licht bei der Hand hat; der

gebrückte Preis

ist nur auf 1/2 fl. berechnung. 1 Stück 50 kr.

Verfälschtes Haarfärbemittel, wodurch augen-

schädlich graues Haar nach Belieben braun oder

schwarz

färbt werden kann; und erhält zugleich die natürliche

Frühe.

Selbes ist von Kräutern bereitet und ist ganz

unschädlich.

1 Carton kommt Anweisung 2 fl.

Flüssiger Leim. Das Unentbehrlichste in jeder

Hand-

haltung, da man sich die verschiedensten, in jedem

Haufe

vorkommenden Reparaturen selbst renoviren kann;

dieser

Leim hält sich jahrelang, und ist im kalten Zustande zu

gebrauchen.

Ein Flacon, groß 25 kr.

Neuestes Koffpulver, garantiert. Mittel zur

Ent-

reinigung aller Stoffe aus Leinwand, Seide und

andern

Stoffgattungen, sowie auch von Stahl- und Eisen-

gegen-

ständen. 1 Paket 35 kr.

Beste Rasiermesser-Nassa. Durch diese Nassa

er-

spart man das Rasiermesser hiebei zu sparen. 1

Schachtel 25

kr. Regulator-Feder zum Nähen für jede Hand

und

zu jedem Papier, so daß man mit der einen Feder die

feinsten

falligsten Schriftzüge, sowie auch die stärksten

Schrift-

züge ausführen kann. 12 Stück 25 kr.

Die Fäße vor Näse zu schützen ist Jedem

zu

empfehlen, da es der Gesundheit unendlich ist. Bei

An-

wendung der ausgetrockneten Wegeschen Feder-

Appa-

ture, welche das Lederwerk weich und unbeschädigt

macht,

so daß nach dem längsten Gebrauch der Schuhe in

der

keine

Die Fäße vor Näse zu schützen ist

Jedem zu empfehlen, da es der Gesundheit un-

endlich

ist. Bei Anwendung der ausgetrockneten Wegeschen

Feder-

Appa-ture, welche das Lederwerk weich und un-

beschä-

digt macht, so daß nach dem längsten Gebrauch der

Schu-

he in der keine Feuchtheit zu verspüren ist und dem

Besten

Wohle entspricht. 1 Flacon 60 kr.

Englischer Lederlack, wodurch jede

Gat-

tung Leder eine Geschmeidigkeit und die schönste